

« No hay problemas, solo hay soluciones. »

-

„Es gibt keine Probleme, es gibt nur
Lösungen.“

Von: Charlotte Heitmüller, Masterstudentin Pflanzenbiotechnologie
Wintersemester 19/20 (Semester 2019-2)

Universidad de Talca, Escuela de Ingeniería Civil en Bioinformática

So abgedroschen das auch klingen mag, so sehr beschreibt es meine Erfahrungen in Chile und die positive Sicht, die ich, glücklicherweise, aus meinem Semester an der UTalca mitnehmen durfte.

Wenn mir jemand vor zwei Jahren gesagt hätte, dass ich mal hier sitze und einen Erfahrungsbericht über mein Auslandssemester in Chile schreiben würde, hätte ich vermutlich nur ungläubig geguckt. Und auch vor einem Jahr, war noch nicht endgültig geklärt, dass ich am 10. August 2019 in den Flieger in Hannover steige und mich an das andere Ende der Welt begeben. Es lohnt sich, Dinge durchzuziehen, die man sich in den Kopf gesetzt hat! Aber der Reihe nach...

Die Idee, nach Chile zu gehen, kam relativ spontan beim Grillen mit dem Cousin meiner Mutter. Er ist Professor an der Escuela de Bioinformática der Universidad de Talca in Talca (drei Stunden Busfahrt, südlich von Santiago de Chile, der Hauptstadt, entfernt). Als mir klar wurde, dass er seine „Einladung“ ernst meint, bin ich also mit sehr konkreten Vorstellungen am Anfang des Wintersemesters 18/19 im Hochschulbüro für Internationales erschienen und sagte: „Ich möchte genau da hin und nirgends sonst! Wie geht das?“ Da das nicht der Standardweg ist, war die Antwort zunächst sehr zurückhaltend. Ob ich nicht auch an eine andere Uni gehen wolle, da wir ja bereits genug Partneruniversitäten hätten. Die Wahrscheinlichkeit, dass die UTalca dazu käme, wäre sehr gering, sagte man mir. Also begann für mich die Schreibearbeit. E-Mails, Nervenzusammenbrüche, E-Mails, Tränen und noch mehr E-Mails... Aber nein, ich will nur da hin. Das muss doch gehen! Ging auch – aber das Chaos hätte bis zum Ende vermutlich größer nicht sein können. Es ist wirklich ein beunruhigendes Gefühl, wenn das Semester Anfang August losgehen soll, die Einführung der Internationals bereits Ende Juli stattfindet, und dein einziger Gedanke ist: Hoffentlich kann ich mein Visum überhaupt noch rechtzeitig abholen, ach und wann soll ich überhaupt fliegen? Und klappt jetzt auch alles mit der Anrechnung meiner dort erbrachten Leistungen (Stichwort Learning Agreement...)?

Aber auch wenn das jetzt total unübersichtlich und abschreckend klingt, kann ich dich beruhigen: Die UTalca und die Naturwissenschaftliche Fakultät der Leibniz Uni haben nun einen Vertrag, es wird also definitiv leichter für dich, wenn du an die UTalca willst. Mach es! ☺

Als der Papierkram also lief (Visum, Stipendium, Bafög, Versicherung, Kreditkarte, habe ich eigentlich etwas vergessen?), bekam ich einen Studdy-Buddy zugeteilt und wurde in die Whatsapp-Gruppe der Internationals aufgenommen. Wir waren ungefähr 50 Austauschstudenten, wobei der Großteil aus Spanien kam, gefolgt von Frankreich und Deutschland. Aber auch Studenten aus Brasilien, Mexiko, Italien und aus einigen Ländern mehr, waren dieses Semester vertreten. Die Kommunikation war sehr nett, sodass ich mich nicht ganz so doof fühlte, weil ich erst nach den Einführungsveranstaltungen, und zudem eine Woche nach Semesterbeginn, in Talca (an einem Sonntag) ankam. Dadurch fehlte mir natürlich ein bisschen der soziale Einstieg in die Gruppe, aber es wurde mit der offiziellen Begrüßung der Austauschstudenten gewartet, bis alle angekommen waren. Viele Dinge wurden vom International Office geplant. Darunter zum Beispiel das alljährliche „Internationale Fest“ oder spannende Ausflüge, die wir gemeinsam unternehmen wollten. Zudem gab es einen obligatorischen Spanischkurs für alle, außer den Spaniern natürlich. Dort ging es neben dem „chilenischen“ Spanisch und der normalen Grammatik aber auch um kulturelle Eigenheiten und Unterschiede und man konnte seine Kommilitonen noch ein bisschen kennenlernen. Dafür mussten wir vorher einen Einstufungstest machen, sodass wir letztlich in die Gruppen A2 bzw. B1 eingeteilt wurden. Das hat mich ehrlich gesagt am Anfang ein bisschen genervt, weil ich mir relativ schwere Kurse in der Karriere der Bioinformatik rausgesucht und bereits an der LUH einen B1 Intensivkurs belegt hatte. Der Spanischkurs war dann recht zeitintensiv, hat mir aber inhaltlich nicht so viel gebracht. Der B2 Kurs in Chile ist dann letztlich, aufgrund der politischen Auseinandersetzungen und der allgemeinen Situation im Land, sehr knapp und schnell durchgegangen worden, was ich sehr schade fand. Grundsätzlich ist der Kurs aber sicher hilfreich. Dennoch ist es sehr empfehlenswert, bereits mit guten Spanischkenntnissen anzureisen, da Englisch überhaupt kein Standard ist und auch die Studenten in den wissenschaftlichen Bereichen bevorzugen, Spanisch zu reden. Zumindest die Professoren in der Escuela de Bioinformática sprechen aber auch recht gut Englisch und boten mir die Möglichkeit, in den Klausuren/Hausaufgaben auf Spanisch und Englisch zu antworten. Unsere Lehrerin des Sprachkurses ist eine sehr liebenswerte und herzliche Person – so wie eigentlich alle Chilenen/Menschen, denen ich begegnet bin.

Direkt am Montag nach meiner Ankunft bin ich mit Ingo, dem Cousin meiner Mutter, nach der ersten Vorstellung im RRII bei Patricia, der Koordinatorin im „Relaciones Internacionales“ (dem Hochschulbüro für Internationales) direkt zur Polizei (PDI) und zum Registro Civil gegangen, um mich zu registrieren. Das Studentenvisum, für das ich mich letztlich entschieden hatte, ist ein Jahr gültig. Nach der Einreise muss man sich registrieren, damit man, wie die „richtigen“ Chilenen, einen Personalausweis, die Cédula de Identidad, erhält. Das Wichtigste daran ist die RUT. Das ist eine Nummer, die du in Chile für so ziemlich alles brauchst! Danach hieß es erstmal warten...

Das Zeit-Raum-Kontinuum scheint in Chile anders zu laufen und es ist definitiv eine Umstellung, wenn man aus Deutschland kommt. Einige Dinge dauern einfach deutlich länger und es hilft, ab und an mal freundlich nachzufragen – chilenische Gelassenheit lernt man dort sehr schnell, nachdem man vielleicht das eine oder andere Mal die Augen verdreht hat. ;-) Grundsätzlich sind die Menschen aber, besonders Deutschen gegenüber, sehr, sehr offen, freundlich und hilfsbereit und begrüßen einen mit einem Strahlen und dem Küsschen auf die rechte Wange. Sehr schnell wird man auch zum Asadito, dem Grillen, eingeladen, obwohl man die Menschen eigentlich gar nicht kennt. Entweder weil die Familie, bei der man wohnt, eingeladen wird, oder weil man äußert, dass man sich langweilt – schwupps nimmt dich eine bekannte Freundin mit zu ihrer Freundin. Das Ergebnis? Man sitzt neben einer Feuerschale und einem Grill und isst selbstgemachte Chips und leckeres Fleisch mit Salz. Dazu trinkt man einen leckeren Wein oder ein Bier und schaut zwischendurch in den klaren Nachthimmel und erfreut sich an den Sternen. Das ist also dieses „disfrutar (de) la vida“ – das Leben genießen.

Daran kann ich mich gewöhnen! Übrigens singen die Chilenen auch sehr gerne Karaoke und verkleiden sich auf Geburtstagsfeiern. Wenn sie jedoch sagen, die Feier beginne um acht, komm bloß nicht um acht. Es sei denn, du willst mit dem Gastgeber erstmal eine Stunde oder länger alleine sein.

So lange manches dauert, so spontan sind die Chilenen auch. So richtig Pläne machen kann man zwar, aber man muss auch damit rechnen, dass man sie immer wieder über den Haufen werfen muss. Übrigens gilt das auch, oder gerade, für die Uni!

Mein ursprünglicher Plan, drei Kurse an der Escuela de Bioinformática zu belegen und ein Laborpraktikum zu machen und das richtige Studentenleben kennenzulernen, verlief deutlich anders als erwartet. Nach wie vor bin ich aber zufrieden mit der Entscheidung, Kurse gewählt zu haben, die ich so in Hannover nicht belegen kann. Das war ein Sprung ins kalte Wasser, der sich definitiv auszahlt. Ich wurde dort sehr herzlich aufgenommen und meine Kommilitonen haben sich wirklich gut um mich gekümmert – ich wurde sehr schnell Teil der „Familie“. Als Pflanzenbiotechnologie-Studentin hatte ich nämlich logischerweise andere Grundlagen als die Bioinformatiker in Talca. Es sollte das Jahr der Feiern werden: „Fiestas Patrias“ im September – die Unabhängigkeitsfeiern Chiles, Universitätsgeburtstag und auch der Geburtstag der Escuela. Dafür wurden zwei Allianzen gebildet, welche gegeneinander antraten, um durch verschiedene Aufgaben/Spiele, Punkte zu sammeln. Das war ziemlich witzig und natürlich habe ich mitgemacht! Zunächst noch ein wenig skeptisch, danach mit vollem Kampfgeist und Siegeswillen. Gemeinsames Grillen und Feiern an der Escuela gehörten natürlich auch dazu. Ich habe mich wirklich angekommen gefühlt und mich auf den Rest der Zeit gefreut – und dann ging das Chaos im Land los.

Ich werde wohl kaum vergessen, wie ich an dem Samstagabend im Oktober mit einem chilenischen Freund beim Film-Festival war und wir danach einfach noch in der Stadt etwas trinken gehen wollten. Es war nach neun und wir liefen einfach los, um uns eine nette Bar zu suchen. Wir versuchten, uns den Weg zwischen großen Wagen und Polizisten in der einen Ecke und laut Protestierenden an der anderen Straßenecke zu suchen. „Ey Charly, lass uns mal lieber wo anders lang.“ „Ok“ – Ich drehte um und ein Typ ging an mir vorbei. „Äh, hast du gesehen, dass der gerade eine Pistole hatte?“, äußerte mein Freund. „Ähm, WAS!?“ Nun wandelte sich meine Neugierde auf das Unbekannte/Abenteuerliche (brennende Straßen waren mir bis dahin unbekannt) und schlug in Besorgnis um. „Können wir hier bitte irgendwie schnell weg?“. Es war keine Angst, ich war ja nicht alleine, aber das war mir dann doch nicht Geheuer. Brennende Straßen, spanisch-rufende Menschen mit Pistolen, danke, reicht.

Da ich bei meiner deutschen Familie außerhalb des Zentrums von Talca wohnte, konnte ich aber recht gut der Gefahrenzone fernbleiben. Zudem wollte ich nicht von den Polizisten geschnappt und direkt wieder nach Deutschland geschickt werden, also entschied ich, mich aus allen (übrigens auch sehr friedlichen!) Protesten rauszuhalten. Gut gefallen haben mir die Klassikkonzerte, die auf öffentlichen Plätzen/im Theater für den Frieden abgehalten wurden, weil die Stimmung dort sehr schön war. Als dann aber die Märsche im Anschluss begonnen, bin ich wieder nach Hause gefahren. Jede gute Stimmung kann kippen und das als Ausländer richtig einzuschätzen und am Ende zwischen Wasserwerfern und Tränengas zwischen den Fronten zu stehen, ist definitiv nicht erstrebenswert. Aber wirklich: Es gab neben den vielen schlimmen Meldungen auch sehr viele friedliche und schöne Demonstrationen, von denen leider viel zu wenig nach Deutschland gedrungen ist. Das einzig „nervige“ für mich war dann, dass ich abends nach meinen Chorproben im Zentrum schwierig nach Hause kam, weil die Mikrobusse nicht mehr fahren und auch keine Taxis kamen. Vorbeirauschende Polizeiwagen und Tränengas in der Luft, oder die Sirenen in der Nacht, ließen dann aber schon ab und an ein beklemmendes Gefühl entstehen.

Die Auswirkungen auf die Uni waren dann auch zu spüren – Paro, also Streik. Dann wurde das Semesterende verschoben, auf Anfang April. Die Studenten sollten nach der offiziellen Pause im Februar nochmal drei Wochen Zeit bekommen, alles zu beenden. Für mich hatte das genau zwei Auswirkungen: Ich konnte das richtige Studentenleben nicht wirklich kennenlernen und da meine Kommilitonen mit der Situation in ihrem Land beschäftigt waren, brach auch der gerade sehr angenehme Kontakt ein wenig ein. Zudem musste ich mich selbst darum kümmern, dass ich inhaltlich möglichst viel mitnehme und meine Kurse vor den Chilenen erfolgreich bestehe, damit ich nicht mit leeren Händen im März nach Hannover zurückkehre. Vielleicht war das inhaltlich für mich sogar besser so, weil ich noch individueller betreut wurde. Es gibt eben keine Probleme, es gibt nur Lösungen! ☺ Letztlich war es definitiv eine unvorhergesehene Änderung des ursprünglichen Plans – und diese Erfahrung macht definitiv auch nicht jeder...

Zwar ist die Situation der Austauschstudentin in Krisenzeiten nicht der Normalfall, die Beziehung zwischen den Dozenten und den Studenten ist aber auch ganz generell eine deutlich nähere, als ich sie aus Hannover kenne. Die Kurse sind kleiner und mit den Masterkursen vergleichbar. In meinem Fall in Chile waren es Kurse mit 6-15 Teilnehmern. So kam es, dass mir ein Dozent sagte: „Ich bin eigentlich jeden Tag von 9-18 Uhr hier, manchmal länger. Wenn du irgendeine Frage hast, klopf an meine Tür“. Und das meinte er auch so. Ich stand am Abend vor der ersten Klausur noch in seiner Bürotür und es folgte eine zweistündige Erklärung über Kursinhalte, gepaart mit ein paar Ausschweifungen über Gott und die Welt. Zunächst hatte ich wirklich Hemmungen, die Hilfsangebote direkt anzunehmen und habe mich lieber bis zum Ende selbst durchgekämpft, nur um dann letztlich doch einzusehen, dass ich ohne Hilfe einfach nicht weiterkomme. Relativ schnell (bzw. an dem Abend) habe ich aber begriffen, dass die Hilfe wirklich ernst gemeint ist. Du musst nicht erst per E-Mail anfragen und um Gesprächstermine bitten, nein. Du klopfst an die Tür und die Arbeit wird liegen gelassen, um dir weiterzuhelfen. Und falls es wirklich mal überhaupt nicht passt, verabredet man sich eben für später. Die „Profe“s sind da, um zu erklären, und geben ihr Wissen sehr gern weiter. Wer einfordert, kann dort sehr, sehr viel lernen und bekommt viel geboten.

Der Campus der UTalca ist zudem wirklich schön. Neben dem großen botanischen Garten mit den Tieren, die gerne mal über den Campus laufen, stehen auch überall spannende Skulpturen herum und es gibt einige Sportanlagen und ein Fitnessstudio. Zudem gibt es neben den Mensen auch das Monkey – Coffee. Die Preise sind dort recht teuer (vergleichbar mit Deutschland), sodass man meistens internationale Studenten oder Professoren und Universitätsangestellte dort trifft. Der Kaffee (und das Essen) sind dort aber wirklich lecker und waren für mich ein Stück Lebensqualität, auf das ich nicht verzichten wollte.

Chile ist wirklich kein günstiges Land. Die Preise sind nur geringfügig niedriger als in Deutschland. Das bedeutet aber definitiv nicht, dass ihr dann die gleiche Qualität erhaltet... Ich kann dir auf jeden Fall ans Herz legen, dich für ein Stipendium (z.B. PROMOS) zu bewerben und Auslands-BAföG zu beantragen. Das mag im ersten Moment sehr anstrengend sein, hilft aber definitiv weiter und erlaubt dir zum Beispiel einen regelmäßigen Gang ins Café, um den Cappuccino neben der Miete zu bezahlen. ;-)

Was bleibt noch zu sagen? Ich bin absolut glücklich und dankbar für alles, was ich in den letzten sieben Monaten erlebt habe. Alle Tiefs und Hochs haben mich unglaublich weitergebracht und ich will wirklich keine Sekunde missen.

Ich habe viele tolle Menschen kennengelernt und täglich mit ihnen Kontakt, zudem habe ich mich auch in diesem Semester dort wieder für zwei Kurse „angemeldet“ – einfach auf dem kleinen Dienstweg, weil es mich interessiert. Trotzdem bin ich natürlich auch froh, jetzt wieder zurück in Deutschland zu sein. Ich freue mich jedoch wahnsinnig darauf, wenn aus „nos vemos – acá o allá“ (*Wir sehen uns, hier oder dort*) endlich Realität wird. Ich komme definitiv wieder, in mein chilenisches Zuhause!

Falls dir noch Fragen auf dem Herzen liegen, schreib mir eine E-Mail an CharlotteHeitmueller@htp-tel.de – ich stehe gerne Rede und Antwort, um dir die letzten Zweifel zu nehmen! 😊